

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

28. Jahrgang.

Dienstag, den 11. October

1881.

Nr. 120.

Französische Kriegführung.

Als im Jahre 1870 die deutschen Truppen siegreich auf Paris losmarschirten, da waren die französischen Journale voll von Nachrichten über Gräueltaten und Plünderungen, welche die rothhaarigen Germanen gegen harmlose französische Unterthanen ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter vollführt hatten. Es war in ganz Frankreich und auch theilweise in England eine allgemein geglaubte Thatsache, daß jeder deutsche Soldat mindestens eine Pendule bei sich im Tornister führte. Da nun aber Pendulen nicht zur vorchriftsmäßigen Ausrüstung eines deutschen Soldaten gehören, so ist es nicht zweifelhaft, wo diese Pendulen wohl herkommen mußten! — Die deutschen Zeitungen suchten gegen solche Verläumdungen anzukämpfen, aber es war ein vergebliches Bemühen. Wie anders nehmen sich nun dagegen die Nachrichten aus, die aus Nordafrika kommen! Die Berichte über die französische Kriegführung in Tunis enthalten der Gräueltaten so viele, daß man sie als übertrieben erachten müßte, wenn sie nicht in Frankreich selbst offizielle Bestätigung fänden. So ist in einer Versammlung der äußersten Linken ein ganzer Fragebogen für die Regierung angefertigt worden, in dem es heißt: „Ist es wahr, daß der Fanatismus durch verschiedene schwere Fehler erregt wurde? Ist es wahr, daß die berühmte Moschee von Sfax bombardirt wurde, daß unsere Soldaten in die Moschee eingebrungen sind, sich die Kleider der Ulema angezogen und Thaten verübt haben, welche die Fanatiker zur Verzweiflung getrieben haben?“ Die Regierung wird alle diese Fragen, wenn sie aufrichtig sein will, bejahen müssen. Die heilige Moschee ist absichtlich bombardirt worden, weil man dadurch „den Fanatismus bestrafen“ wollte, sie ist auch geplündert worden, und Plünderungstüde haben sogar nach Paris ihren Weg gefunden! Das alles ist wahr, und es ist auch richtig, daß durch diese Thaten der jetzige Zustand in seiner ungeahnten Größe sich erhoben hat. Die Araber, die sich in ihrem Heiligsten bedroht sahen, griffen überall zu den Waffen, bald stand das Küstengebiet und das Innere in Flammen, und der Brand hat sich aus Kairuan jetzt auch nach dem westlichen Theile fortgesetzt. Die militärische Lage ist nun ganz einfach die, daß die acht Brigaden, die man vor 14 Tagen unter verhältnißmäßig friedlichen Umständen für ausreichend hielt, jetzt nicht mehr genug sein werden, und daß sich Frankreich gezwungen sehen wird, neue Soldaten zu schicken, neue Opfer an Blut und Geld zu bringen. Da Niederbrennen zahlloser Dörfer, das schändliche Abhauen der Palmen und die Plünderung der Moschee von Sfax hat sich bitter gerächt. Die angeblichen Vorbeern, welche das Expeditionscorps in Nordafrika sich geholt hat, sind recht weis geworden; es hat sich deutlich gezeigt, daß die französische Armeeorganisation noch weit davon entfernt ist, zu der Vollendung gelangt zu sein, welche der französische Optimismus erhofft hatte.

Ein Zweifel an dem endlichen Siege der französischen Waffen über die Araber kann nicht sein, wohl aber daran, daß jemals ein erträgliches Verhältnis zwischen diesen und den Franzosen hergestellt werden wird.

Durch Grausamkeiten, Plünderung und Verwüstung schafft man keine Colonien, die dem Vaterlande nützen sollen, sondern den ewigen Haß, der jede günstige Gelegenheit benutzen wird, das Joch von dem unterdrückten und geknechteten Volke abzuwerfen.

Die französische Regierung darf nicht stolz sein auf ihre Kriegführung in Afrika; sie hat die Aufgabe der Culturmission nicht erfährt und die Nemesis wird vielleicht nicht lange auf sich warten lassen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Es bestätigt sich, daß der Reichstag zum 15. November berufen werden soll. — Die Verschmelzung der Fortschrittspartei mit den Sezessionisten ist durch das Auftreten Richters und Lasslers hergestellt. Mit ganz vereinzelten Ausnahmen

haben sich diese beiden liberalen Gruppen in allen Wahlkreisen über gemeinsame Candidaten geeinigt und auch in ihren Wahlreden ist kaum mehr ein principieller Unterschied. Von beiden Gruppen zusammen sind 150 Candidaten aufgestellt. Mehr als achtzig durchzubringen, hat man selbst in diesen Kreisen keine Hoffnung. Die Nationalliberalen rechnen auf sechzig bis siebenzig Mandate. Der Gesamtbesitz der liberalen Parteien würde sich somit nach ihren eigenen Rechnungen nicht über etwa 150 Mandate erheben. — Die Sitzungen des Bundesrathes werden dem Vernehmen nach etwa am 20. d. Mts. ihren Anfang nehmen. — Um dem neuerdings, namentlich bei Gelegenheit der Ausbildung der Ersatzreserve, wiederum hervorgetretenen Mangel an Unterofficieren zum Theil abzuwehren, werden auf Anordnung des Kriegsministers jetzt bis auf weiteres auch diejenigen tüchtigen Einjährig-Freiwilligen, welche nach Abbeugung des activen Dienstjahres die Qualifikation zum Reserve-Officier nicht erhalten, zu Reserve-Unterofficieren ernannt.

— Ein industrielles Fachblatt, die „Eisenzeitung“, will erfahren haben, daß es in der Absicht liege, ein neues Reichsamt zu errichten, welches den Bedürfnissen der gesamten Technik dienen sollte. In dem Geschäftskreis dieses Reichsamts sollen hineingezogen werden: das Patent-, Marken- und Musterrecht, das Patentrecht, die Fabrikinspectionen, das Dampfeskreidations- und das Ausstellungsrecht, sowie die Ertheilung von Bauconsensen bei besonderen technischen Anlagen. Ferner sollen in das Ressort gehören die technischen Versuchsanstalten, sowohl die bestehende für Festigkeitsversuche, als auch eine neu zu errichtende für Brennmaterial, auch technisch-wissenschaftliche Bestrebungen, wie sie bis jetzt ausschließlich den Vereinen oblagen, sollen auf diesem Wege gefördert werden. Nach dem genannten Blatt ist der soeben aus Australien zurückgekehrte Geh. Regierungsrath Prof. Reuleaux als Vorsteher des neuen Reichsamts anzuordnen.

— Schweiz. Die Verhandlungen des in Chur stattgehabten sozialistischen Weltkongresses sind, nach den Berichten Schweizer Blätter zu schließen, ohne besondere Leidenschaftlichkeit geführt worden. Die Delegirten haben sich begnügt, über den Stand der Sozialdemokratie in den von ihnen vertretenen Ländern zu referiren; sie befreizigten sich dabei offenbar einer maßvollen Sprache und suchten mit wenigen Ausnahmen Alles zu vermeiden, was sie als Anhänger der Sozialrevolutionäre oder Anarchisten hätte kennzeichnen können. Man hat selbst vermieden, den Sitzungsraum mit der Lieblingsfarbe der Sozialisten, dem dunklen Roth, zu schmücken. Der Vorschlag Radows, der Kongreß solle die Bildung einer schlagfertigen Revolutionsarmee beschließen, um eventuell die errungene Macht behaupten zu können, wurde allseitig als lächerlich und verderblich bezeichnet. In der am 5. ds. abgehaltenen Schlusssitzung wurde die Frage bezüglich eines gemeinsamen Manifestes an die Arbeiter aller Länder mangels Vorarbeiten verschoben, dagegen eine von einer viergliedrigen Kommission ausgearbeitete Resolution angenommen, in welcher es u. A. heißt: „... Da die Zeit der Utopisterei vorbei ist, und die heutigen Sozialisten, die sich wissenschaftlich unterrichten wollen, die Pflicht haben, die Lage und die historischen und politischen Bestrebungen ihres betreffenden Volkes zu studiren und so gut als möglich den Charakter ihrer befreienden Thätigkeit zu bestimmen, stellt der Kongreß fest, daß die nächsten allgemeinen Ziele folgende sind: 1) Die volle körperliche und geistige Erziehung der Individuen auf Kosten der Gesamtheit; 2) die Ueberführung der Produktions- und Verkehrsmittel in Gemeintheil; 3) den vollen Reinertrag der Arbeit für jeden Arbeiter; 4) der Kongreß anerkennt, daß in der nächsten Zeit die Arbeiterparteien sich werden verständigen können über eine Abfassung eines gemeinsamen Manifestes und fordert sie daher auf, Vorschläge für den nächsten internationalen Kongreß, dessen Organisation der französischen Arbeiterpartei anvertraut wird, auszuarbeiten.“

— Frankreich. Ueber die im Anzuge begriffene Cabinetkrise in Frankreich wird aus Paris vom 5. d. geschrieben: Seitdem das Datum der Einberufung der Kammern, wenn auch noch nicht officiell, festgesetzt ist, tritt die Frage nach der zukünftigen Regierung mit erneuter Macht in den Vordergrund. Die öffentliche Meinung ist einig darüber, daß das gegenwärtige Ministerium abtreten müsse, und discutirt nur noch die Frage, ob es den Ministern, welche durch ihre Unfähigkeit und ihren Mangel an Aufrichtigkeit Frankreich in Afrika in eine so heillose Lage gebracht haben, erlaubt sein soll, sich aller Verantwortung durch ihre Abdankung zu entziehen. Es ist unstreitig, daß die Gerechtigkeit erheischen würde, daß das Cabinet Ferry dem Parlamente Rechenschaft legen, und durch ein Tadelvotum desselben gestürzt werde. Aber die Franzosen scheuen sich im Allgemeinen davor, ihren Machtvollstreckern allzu scharf zu Weis zu gehen — man hat das gelegentlich des Sturzes des Cabinets Broglie im Jahre 1877 sehen können — und das Ministerium wird sich daher jedenfalls mit heller Haut aus der Affaire ziehen. Eine gewichtigere Frage ist jene, wer die Nachfolge der Regierung übernehmen soll und wird. So weit man den Blick auch sendet, es zeigt sich am politischen Horizonte nur Ein Mann, in den das Land Vertrauen setzt, welchem es Kraft und Geschicklichkeit zumuthet, der Ungunst der Verhältnisse Herr zu werden, das ist Gambetta. Daher herrscht auch allgemein die Ansicht, daß der Präsident der Republik trotz der Antipathie, die er gegen den Deputirten von Belleville hegt, sich genöthigt sehen werde, ihn an die Spitze des Ministeriums zu berufen. „Gambetta ist ein gefährlicher Brausekopf“, soll er jüngst zu einem seiner Intimen gesagt haben, „und ich glaube Frankreich einen Dienst zu erweisen, indem ich ihn so lange als möglich vom Staatsruder fern halte.“ Gleichwohl ist Grévy zu constitutionell gesinnt, um nicht, falls die Kammer sich für Gambetta erklärt, sich dem Ausspruche derselben zu fügen.

— Rußland. Kaiser Alexander hat sich entschlossen, beim Beginne des Winters vom Schloß Gatschina in das Anischoff-Palais in Petersburg zu übersiedeln. Es werden deshalb umfassende Vorkehrungen zur Sicherstellung dieses Palastes gegen nihilistische Attentate getroffen. Rings um das Gebäude ist, wie die „Wiener Pr.“ meldet, ein unterirdischer Gang angelegt, den Militärpatrouillen durchziehen. Dieser Gang kann von der nahe vorbeifließenden Fontanka aus auch sofort unter Wasser gesetzt werden. Mit dem Besitzern der dem Palais gegenüber, auf dem Newsky Prospect liegenden Häuser steht das kaiserliche Hofministerium zwecks Ankaufs in Unterhandlung. Es sind dies: das Haus Lechatchef, in welchem der gebaltete Scheljaboff, sowie der arretirte Trigonij wohnten; ferner das Haus Mengden, von welchem aus Koboff seine Mine vortrieb; das Hotel Bellevue, welches schon seit längerer Zeit vom Hofministerium gemiethet ist, weil man von der oberen Etage aus, einen großen Theil des kaiserlichen Gartens überblicken kann; das Haus Begroff u. s. w. Man glaubt, daß sämtliche Gebäude durch Umbau zu einer großen Kaserne werden vereinigt werden.

— Aus Petersburg wird unterm 2. d. geschrieben: Es soll der Polizei gelungen sein, hier ein neues Konspirationquartier der Nihilisten in dem vor der Stadt gelegenen Fabrikbezirk „Alexandrowst“ zu entdecken und am vorigen Freitag nicht weniger wie sechzig daselbst zu einer Besprechung zusammengekommene „Terroristen“ aufzuheben. Zwei Sotnien Kosaken umstellten, wie erzählt wird, das betreffende Haus. Angeblich wurde von den Versammelten kein Widerstand geleistet. Auch aus Wladimir an der Wolga wird von einer angeblich hochwichtigen Arretirung berichtet. Danach wurde erst ein Telegraphen-Beamter und zufolge der Aussagen desselben noch ein zweiter Beamter, mehrere Civilpersonen und zwei Damen der besseren Stände gefänglich eingezogen. Es soll sich dort um einen Anschlag auf das Leben des Czaren gehandelt haben, der jedoch durch den

Umstand bereitet wurde, daß der Czars seinerzeit, anstatt seine Reise von Nishnij Nowgorod per Bahn zu machen, bis Rybinsk auf einem Wolga-Dampfer zurücklegte. — Wie hier, so wurden auch in Moskwa acht Böglinge der Alexander-Militär-Academie wegen Theilnahme am Nihilismus verhaftet. Die Entdeckung erfolgte durch einen vom Academie-Commando saisirten Brief, welcher den Böglingen eine bevorstehende Unternehmung ihrer Wohnzimmerräumte. — Ein sehr wichtiges Zeichen für die verhängnisvollen Zustände ist das Factum, daß, wie der „Fr. Z.“ gemeldet wird, die Garnison zum ersten Male bestimmte Ordres erhalten hat, falls öffentliche Ruhestörungen ausbrechen würden. Den Regimentern wurden bestimmte Stadttheile für eventuelles Eingreifen zugewiesen.

Sächsishe Nachrichten.

— Zwidaun, 7. Oktober. Gestern Abend gegen 8 Uhr wurden aus dem an der Mulde gelegenen Garten der Strafanstalt hier Hüfleruse vernommen und fand man, als man herbeieilte, am Ufer der Mulde eine völlig entkleidete Frauensperson, ein neugeborenes Kind in den Armen haltend, vor. Dieselbe gab sich als die Ehefrau eines hier wohnenden Bergzimmerlings zu erkennen und räumte ein, daß sie sich in selbstmörderischer Absicht in das Wasser gestürzt habe. Der erwachte Selbsterhaltungstrieb hat sie jedoch ans Land getrieben, woselbst sie von der Geburt eines Kindes überrascht wurde. Mutter und Kind wurden sofort in der Nachbarschaft untergebracht und sollen sich verhältnismäßig wohl befinden. Bezüglich der Motive zu diesem Selbstmordversuch verläutet, daß ehelicher Zwist die Veranlassung gegeben haben dürfte.

— Reichenbach. Am Dienstag waren hier drei Kinder, die in Abwesenheit der Eltern in die in der ersten Etage liegende Wohnstube gesperrt waren, in ihrer kindlichen Einfalt auf den Gedanken gekommen, durch das Fenster hinab auf die Straße zu springen. Das älteste derselben, ein Mädchen von fünf Jahren, war auch bereits zum Fenster hinausgeklettert und hielt sich nur noch am Fensterkreuz fest, als vorübergehende Leute die drohende Gefahr bemerkten. Dieselben sprangen herbei und eine Frau fing das Kind, das gar bald die Kräfte verließen, glücklicher Weise auf, so daß dasselbe nicht im Geringsten verletzt wurde. Hierauf brachte man durch Anlegen einer Leiter auch die beiden anderen Kinder in Sicherheit.

— Auerbach. Vor einigen Tagen veräußerte ein junger Mann den früh 7 Uhr in Auerbach nach Herlasgrün abgehenden Personenzug. Er suchte den Zug einzuholen, was ihm auch in Treuen gelang. Fast außer Athem, puderroth und schwefeltriefend besitzte er den Zug. Zu berücksichtigen ist hierbei der Secundärbetrieb auf dieser Linie; er hat aber immerhin die 1 1/2 stündige Entfernung in ca. 40 Minuten zurückgelegt.

— Elsterberg. Vielfach ist unter dem Publikum der irrige Glaube zu vernehmen, daß Widersehligkeiten und thätliche Angriffe gegen Gemeindevorsteher nicht als „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ angesehen würden, weil derselbe doch bloß Gemeindevorsteher sei. Als warnendes Beispiel sei deshalb erwähnt, daß am 4. d. M. vom Königl. Schöffengericht zu Elsterberg ein Bahnarbeiter aus Ruppertsgrün, welcher sich dem dortigen Gemeindevorsteher widersetzt hatte, zu 8 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde.

— Bei der am 25. September in Doctwa bei Zwidaun stattgehabten Versammlung von Vertretern der zum 15. Bezirk des Deutschen Kriegerbundes gehörigen Vereine empfahl der Vorsitzende dieses Bezirks Kam. Rob. Windler I.-Glauchau den Anschluß der Verbände der Einzelstaaten an den allgemeinen Deutschen Kriegerverband in längerer Ansprache, von der folgende Sätze Beachtung verdienen: Kameraden! Es giebt keine Frage, welche die Militärvereine betrifft, die von so hoher Bedeutung wäre, als die Vereinigungsfrage. Traurig genug ist es freilich, daß dieselbe noch eine offene ist, beschämend ist es, daß die Vereinigung der sämtlichen deutschen Militärvereine nicht schon lange verwirklicht worden ist. Wer hätte das je gedacht, wenn man zurückdenkt an die große, ruhmreiche Zeit, welche wir durchlebt haben, zurückdenkt an die einige, treue Waffenbrüderschaft, welche im Jahre 1870 ein gemeinsames Band um sämtliche deutschen Krieger schlang. Damals gab es keinen Unterschied zwischen Preußen, Bayern, Sachsen, Schwaben, damals gab es nur Deutsche und Jeder fühlte sich als Deutscher. Einig wie ein Mann scharten sich die deutschen Krieger um ihre Fürsten, freudig deren Rufe folgend, mit ihnen in den Kampf zu ziehen, zu vertheidigen das deutsche Vaterland, zu wahren Deutschlands Ehre, zu ziehen in den Kampf für deutsche Einigkeit. Ja, Kameraden! dieselben deutschen Krieger, welche im Jahre 1870 hinausgezogen sind in den großen Kampf, dieselben deutschen Krieger, welche in jenen großen Tagen Schulter an Schulter gekämpft haben, dieselben deutschen Krieger, welche in treuer Waffenbrüderschaft hinausgezogen sind, um nicht nur zu vertheidigen ihr eigenes, sondern das ganze große deutsche Vaterland und Alles, was es beherbergt, dieselben deutschen Krieger, welche nicht erst einander in jenen Tagen frugen, welchem Staate gehöret Du an, dieselben deutschen Krieger, Kameraden! sind es, welche,

nachdem sie an den heimatlichen Herd zurückgekehrt waren, nachdem sie des Königs Rock ausgezogen haben, sich heute nicht einmal formell dem allgemeinen deutschen Verbands anschließen wollen. Doch, noch ist nichts verloren, noch kann Alles gut gehen, reichen wir uns die Hände! Haben wir ferner nur ein Ziel vor Augen und das ist: die Einigkeit der gesammten deutschen Militärvereine. Kameraden! lassen wir uns unsere erhabenen Fürsten als leuchtende Vorbilder dienen, unsere erhabenen Fürsten, welche uns mit so erhebenden Beispielen vorangehen. Mit welchem erhebenden Beispiele geht uns nicht voran Se. Majestät unser allverehrter und lieber Kaiser Wilhelm, und was uns Sachsen selbst betrifft, mit welchem erhebendem Beispiele geht uns nicht voran Se. Majestät unser allverehrter und lieber Landesvater König Albert? Ja, Kameraden! man muß mit derselben heißen Liebe, wie man seinem engeren Vaterland und dem angestammten Fürstenhaus zugethan ist, als guter Deutscher auch dem deutschen Vaterland und seinem Kaiser zugethan sein. Kameraden, nicht nur in Zeiten der Gefahr müssen wir uns als Deutsche fühlen und nicht nur in solchen Tagen für einander eintreten, sondern auch in den Tagen des Friedens. Kameraden! Möge das, was ich sage, als Ideal betrachtet werden, ich halte fest an der Hoffnung, daß dieses Ideal seiner Verwirklichung entgegengehen wird und entgegengehen muß. Geben wir Jeder nach, wer zuerst nachgiebt, der ist der Klügste, thue jeder einen Schritt vorwärts, aber keinen rückwärts, und der Tag wird kommen, wo sämtliche deutsche Kriegerverbände zusammentreffen, sich die Hände reichen und ausrufen: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern!“

Am Grabe der Mutter.

Erzählung von Paul Böttcher.

(Fortsetzung.)

Ihre Furcht war jedoch unbegründet; es waren zwei Mägde, die nach der Arbeit noch kurze Zeit verplauderten, aber nicht in das Haus hineinkamen. Jedoch war Selma im Stande, von ihrer Stellung, die sich ganz in der Nähe der Sprechenden befand, jedes Wort zu vernehmen, und was sie hörte, war nur noch mehr geeignet, ihren Kummer zu erhöhen.

„Ich begreife gar nicht“, sagte die Eine derselben, „was den jungen Brandt heute so schnell zur Abreise bewegen konnte. Elisabeth hat sich auch nichts darüber ausgelassen und will morgen ebenfalls zu einem von unsern Bauern ziehen.“

Dabei waren die Weiden aber schon wieder weiter gegangen. Selma war es bei dem Gehörten, als müße ihr das Herz brechen. Die helle Verzweiflung zog in ihre Seele ein. Was hatte sie gethan, daß sie Gott so hart heimsuchte? Walthers war fort, sie hatte es soeben gehört und fühlte es beim Anblick der offenen Räume, deren trostlose Leere sie betrübend anstarrte. „Walthers!“ rief sie leise, als könnte sie es immer noch nicht glauben, daß sie jetzt vollständig verwaist und verlassen sei. „Walthers!“ rief sie immer wieder, als müße der Geliebte in der Ferne sie hören und zu ihr zurückkehren.

Verzweiflungsvoll rang sie die Hände. War es denn möglich, daß er sie verlassen konnte, ohne ihr nur Lebewohl zu sagen? Oder hatte er bereits den Glauben an ihre Treue verloren, da sie auf des Vaters Gebot sich hatte von ihm fern halten müssen?

Nur dieser Umstand konnte nach ihrer Ansicht Walthers zu diesem schnellen Schritt bestimmt haben und nachdem sich Selma einigermaßen wieder beruhigt hatte, dachte sie daran, bei der alten Elisabeth nach der Adresse Walthers zu fragen, damit sie ihm Alles brieflich mittheilen konnte.

Aber die Alte blieb zu lange aus und es war ihr unmöglich, auf deren Rückkehr zu warten. Da es für heute doch bereits zu spät zur Abreise war, wollte sie am andern Morgen noch einmal mit Elisabeth sprechen und dann dem Vaterhause Lebewohl sagen. Borerst aber gedachte sie noch etwas zu thun, was ihr als heilige Pflicht dünkte und wozu ihr morgen vielleicht nicht einmal die Zeit blieb: Sie wollte noch einmal beten, sich stärken und Trost holen am Grabe der Mutter.

Eine halbe Stunde später sehen wir Selma sichtbar gestärkt und beruhigt, gläubig die schönen Augen zum dunklen Sternenhimmel aufschlagend, von dem Gottesacker dem Hause zuschreiten.

Ein unbestimmtes Etwas aber trieb sie noch einmal dem Inspektors Hause zu; vielleicht war es die Hoffnung, noch heute mit der alten Elisabeth sprechen zu können. Aber sie sah sich auch diesmal enttäuscht, die Alte war immer noch nicht zurückgekehrt.

Zögernd stand sie einige Augenblicke vor dem Hause, immer noch rathlos, ob Sie sich direkt heimgeben solle. Jetzt, wo sie sich von der Heimath zu trennen gedachte, schien ihr dieselbe doppelt schön. Sie betrachtete die grünen, mit hohem Gras bewachsenen Wiesen, die längst schon der Hand des Schnitters warteten, die herrlichen Blumenbeete und die uralten hohen Bäume, die ihre Kindheit und die schönen Kinderspiele, welche sie mit Walthers auf diesem Platz durchlebte, mit angesehen hatten. Sie waren die letzten stummen Zeugen ihrer Freuden und ihrer

Weiden und ein wehmüthiger Zug spielte um ihre Mundwinkel, als sie daran dachte, daß Sie morgen Abend schon weit von der ihr einst so lieb gewesenen Heimstätte sein könne. Ein sanfter Wind säufelte über die Erde und bewegte die Zweige der hohen Eichen, die ihr gleichsam das letzte Lebewohl auf dem fernem Lebenswege zusandten.

Der Mond schien heute gerade doppelt schön, um ihr den letzten Anblick all der Naturschönheiten ihrer Heimath recht zu erleichtern.

Ganz in ihrer Nähe und fast zu ihren Füßen hörte sie eine Grille ihr Abendlied zirpen, und als sie, fast von ihren Tönen angezogen, den Blick zur Erde senkte, da —

Was war das? Ein großes zusammengefaltetes Papier lag zwischen dem hohen Grase —

Ein innerlicher Drang bewog Selma, das Schreiben aufzuheben und als sie es in den Händen hielt und der Mond sein volles Licht auf die Adresse warf, entzifferte sie die in großen Schriftzügen niedergeschriebenen Worte:

„An meinen Sohn Walthers! — Von diesem zu öffnen und zu lesen, nach meinem Tode! — Brandt.“

Wie kam dieses Dokument hierher? war dessen Inhalt so unwichtig, daß man es achtlos fortgeworfen hatte? — Sie wendete es um und sah, daß der große Siegel des Briefes sich bereits gelöst hatte, was davon herzurühren schien, daß man mit dem Fuß darauf getreten hatte.

Nach langem Nachsinnen gelangte sie zu dem Entschluß, die Schrift einstweilen in Verwahrung zu nehmen und sie Walthers nachzusenden, der sie jedenfalls verloren hatte, denn anders konnte sie sich den eigenthümlichen Fund nicht entziffern.

Unverzüglich eilte sie nach Hause und eine stille Freude zog in ihr Herz ein bei dem Gedanken, wie sehr Walthers sich freuen würde, wenn er durch sie das Dokument wieder erhielt, auf welches er vielleicht großen Werth legte, da es die letzten Worte seines Vaters zu enthalten schien.

Selma war so mit sich selbst beschäftigt, daß sie es nicht bemerkte, wie sich bei ihrem Eintritt in ihr Gemach die vor dem Fenster hängenden und bis zur Erde reichenden schweren Gardinen leise bewegten.

Sie hatte die Unvorsichtigkeit bezangen, bei ihrem Fortgehen nicht einmal das Zimmer zu verschließen und Lina Löhr, welche sie zu besuchen beabsichtigt hatte, um Selma scheinbar zu trösten und nebenbei über ihre ferneren Absichten auszuforschen, war schon vor einigen Minuten in das Gemach getreten, ohne Selma dort zu finden.

Die Löhr war sich bewußt, mit ihrer Verstellungskunst viel ausrichten zu können und als sie Selma kommen hörte, versteckte sie sich eiligst hinter die Gardinen. Später gedachte sie mit der freundlichsten Miene von der Welt vor Selma hinzutreten und diese gleichsam zu überraschen.

Auch konnte die Löhr in den gegebenen Verhältnissen gar nicht anders handeln, denn wenn Selma sie gleich bei ihrer Rückkehr im Zimmer angetroffen hätte, so konnte sie leicht deren Mißmuth erregen, was sie auf diese Weise durch einen gelungenen Scherz zu vermeiden gedachte. Zu lange aber durfte sie nicht in dem Versteck verweilen, denn sonst hätte Selma glauben können, daß Lina sich nur verborgen habe, um sie zu belauschen.

Aber Selma hatte, wie gesagt, keine Ahnung von Lina's Anwesenheit und so hätte diese ihre kleine Ueberraschung, wie sie es zu nennen beliebte, leicht ausführen können, wenn ihr Selma's Gebahren nicht zu interessant gewesen wäre, wodurch sie noch eine kurze Zeit in ihrem Versteck verweilen zu müssen glaubte.

Selma war von den vielfachen Eindrücken des Abends so aufgeregt, daß sie die hellbrennende Lampe gar nicht beachtete, die bei ihrem Fortgehen noch nicht angezündet war. Sie dachte nur an Walthers und an das Schreiben, das sie gefunden hatte. Sie trat mit demselben näher an's Licht und gewahrte, daß sie das Schreiben mit leichter Mühe hätte öffnen können, ohne daß sie nötig gehabt, den Siegel zu brechen, der, wie schon erwähnt, dadurch beschädigt worden war, daß man aus Unachtsamkeit darauf getreten haben mußte.

Aber hatte sie ein Recht, das Dokument zu öffnen? konnten nicht Mittheilungen darin enthalten sein, die nur für Walthers bestimmt waren?

Eine leicht verzeihliche Neugier gab immer mehr dem Verlangen in ihr Raum, das Schreiben zu öffnen, und sie entschloß sich nach kurzem inneren Kampfe, ihren Fund auch auf seinen Innenseiten zu besichtigen.

Sollte etwas darin enthalten sein, was für keinem Fremden bestimmt ist, so war sie gewillt, das Geheimniß zu wahren und Niemand sollte etwas davon erfahren, als Walthers selbst, dem sie das Dokument wieder übermitteln und die Art und Weise ihrer Kenntnisaufnahme mittheilen wollte.

Sie setzte sich zu diesem Zweck auf einen Sessel, entfaltete das Schreiben, das ziemlich inhaltsreich zu sein schien und begann:

Mein Sohn!

Wenn ich mit diesen Enthüllungen, welche Dir aus dem Nachfolgenden bekannt werden, erst nach meinem Tode beginne, so denke daran, daß es Ver-

hältniße nicht dem wichtig sind, so Dir schen seit 25 hat, wei einziger zu verlie Gott mi hart stra an welch wollte. Vor dem Du mich dammen wiß bin. Mein nährte, jedoch h ersten A war, sel noch mel Nach noch das worauf Ich gen ins lauf vollkomm wirthscha Es endigung zu bekou zur Last Geschäft zeit ein

Ba

anberaumt sich dabei

- 1) Zur Amt
- 2) Sch Herr Eibe meis
- 3) Bon Seli Bon
- 4) Die Bat liche
- berd der
- 5) Die
- 6) Die mitt
- 7) Da
- 8) Den bis

in allen

sten P

findet

Lohne

Mund-
Abend
Heim-
über
Eichen,
fernen
...
um
ihrer
...
füßen
nd als
id zur
...
faltetes
Schrei-
n hielt
e warf,
eberge-
...
sem zu
randt."
...
dessen
woofen
große
das da-
fuß da-
...
Ent-
ung zu
e jeden-
ich den
...
ne stille
en, wie
urch sie
vielleicht
seines
...
daß sie
in ihr
bis zur
egten.
i ihrem
chließen
bsichtigt
nebenbei
ar schon
n, ohne
...
ellungs-
Selma
die Gar-
blüchsten
ten und
...
Verhält-
Selma
getroffen
erregen,
a Scherz
sie nicht
Selma
en habe,
...
ang von
e kleine
e, leicht
en nicht
och eine
müssen
...
ken des
e Lampe
och nicht
her und
Sie trat
...
können,
brechen,
worden
getreten
...
öffnen?
sein, die
...
mer mehr
u zu öff-
Kampfe,
sichtigen.
ir keinem
das Ge-
davon
okument
ise ihrer
...
n Sessel,
treich zu
...
elche Dir
erst nach
es Ver-

hältnisse im Menschenleben giebt, wo sich das Herz nicht dem eigenen Willen unterzuordnen vermag. So wichtig auch meine Mittheilungen für Dich selbst sind, so konnte ich es doch nicht über das Herz bringen, Dir schon bei Lebzeiten alles zu sagen, was mich seit 25 Jahren drückt und mir das Leben vergiftet hat, weil ich fürchtete, Deine Liebe, welche mein einziger Trost auf meinem einsamen Lebenswege war, zu verlieren. Ich glaubte stets, daß der barmherzige Gott mich nicht schon auf Erden für eine Sünde so hart strafen wird, die ich an dem Kinde derjenigen, an welche ich mich vergangen, wieder gut machen wollte. Jetzt, wo Du dieses liest, stehe ich gewiß vor dem Richterstuhl Gottes, und ich bitte Dich, daß Du mich in diesem Augenblick nicht auch noch verdammen mögest, wo ich der Verdammniß Gottes gewiß bin. Doch höre:
Mein Vater war ein braver, redlicher Schreiner, der sich und seine Familie anfangs kümmerlich ernährte, weil er vollständig mittellos war. Später jedoch halfen ihm sein Geschick und Fleiß über die ersten Anfänge hinweg, so daß er bald im Stande war, selbstständig Aufträge entgegen zu nehmen und noch mehrere Gehälfen zu beschäftigen.
Nachdem meine Schwester gestorben, war ich nur noch das einzige Kind und der Stolz meiner Eltern, worauf sie nicht unbegründete Hoffnungen setzten. Ich genoß eine vorzügliche Schulbildung, trat später ins kaufmännische Fach ein, und nachdem ich dieses vollkommen erlernt, studirte ich, aus Liebe zur Landwirtschaft, noch Oekonomie.
Es wollte mir jedoch nicht glücken, nach Beendigung meiner Studien als Oekonomie eine Stellung zu bekommen und da ich meinen Eltern nicht länger zur Last fallen mochte, entschloß ich mich, in das Geschäft des Herrn Wernheim einzutreten, der seinerzeit ein Kommissions- und Agenturgeschäft in Dres-

lau betrieb und in welchem gerade eine Stelle als Buchhalter frei war. Das Geschäft ging sehr lebhaft und die Bezahlung war keineswegs den Leistungen entsprechend, da man vom frühen Morgen bis zum späten Abend zu thun hatte.
(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Einer großen Gefahr ist ein Berliner Beamter H. nur mit knapper Noth durch einen Zufall entgangen. Derselbe hatte, um im Bett noch kurze Zeit zu lesen, ein kleines Tischchen, auf dem eine brennende Petroleumlampe stand, dicht ans Bett gerückt. Als sich Müdigkeit bei ihm einstellte, schraubte er die Lampe herunter, um sie zum Erlöschen zu bringen. Letzteres gelang indeß nicht vollständig; denn ein kleines blaues Flämmchen war noch oberhalb des Brenners sichtbar. In dem Glauben, daß letzteres bald von selbst erlöschen werde, schloß H. ruhig ein. Ploglich aber wurde er durch das Zuschlagen eines Fensters, welches aus Versehen offen geblieben war, wieder aus dem Schlafe geweckt. Wer beschreibet nun seinen Schreck, als er das Zimmer erleuchtet sieht! Hoch loberte aus der Lampe eine helle Flamme empor, die bereits das Petroleum im Bassin ergriffen hatte. Ueber die drohende Gefahr entsetzt, sprang H. aus seinem Bett, faßte die Lampe und stürzte mit ihr hinaus auf den Corridor. Die Lampe hinsetzen, nach der Küche springen, den Scheuerlappen holen und über die Lampe werfen, war das Werk eines Augenblicke. Mit einem furchtbaren Knall zerprang das Bassin, und unter dem Scheuerlappen hervor züngelten die blauen Flammen. Schnell warf H. noch ein Tuch über den Scheuerlappen und erstickte auf diese Weise die Flammen im Keime. Im Uebrigen ist der Beamte mit dem bloßen Schreck davongekommen. Möge dieser Vorfall aber zur Warnung dienen.

— Berlin. Ein vielseitiger Mensch wird auf folgendes Inserat des Intelligenzblattes aufmerksam gemacht: Ein tüchtiger, bescheldener junger Mann von angenehmem Außern, der das Weißbierabziehen versteht, Gäste bedienen, Billard und Klavier spielen, sowie in der Gärtnerei mit zur Hand geben kann, wird sofort gesucht, und wäre es sehr erwünscht, wenn derselbe mit Pferden umzugehen versteht. Rixdorf, Berlinerstraße beim Gärtner und Restaurateur X. —

Hauptverhandlungen

bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 12. October 1881.
Vormittags 9 Uhr: in Straffachen gegen Herrmann Ott in Schönheiderhammer.
Vormittags 11 Uhr: in Straffachen gegen Karl Richard Buchs in Schönheiderhammer.
Vormittags 11 Uhr: in Privatklagsachen Louis Robert Kunzmann's in Schönheide gegen Richard Luchscheerer daselbst.
Vormittags 12 Uhr: in Privatklagsachen der Anna Emilie Härtling in Eibenstock gegen Fulda Zahn das.

Chemnitzer Marktpreise

vom 8. Octbr. 1881.

Weizen russ. Sort.	12 Mt. 10 Pf. bis 12 Mt. 60 Pf. pr. 50 Rilo
weiß u. bunt	11 * 85 * * 12 * 50 * * *
gelb	10 * 75 * * 13 * 30 * * *
Roggen inländ.	9 * 60 * * 10 * 30 * * *
russ. o. hndl.	— * — * * — * — * * *
Braugerste	9 * 25 * * 10 * 25 * * *
Futtergerste	7 * 75 * * 8 * 50 * * *
Safer alter	7 * 50 * * 8 * — * * *
neuer	7 * — * * 7 * 25 * * *
Heu	2 * 80 * * 3 * — * * *
Stroh	2 * 80 * * 3 * — * * *
Kartoffeln	2 * 80 * * 3 * 30 * * *
Butter	2 * 20 * * 2 * 60 * * 1 *

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein zu Eibenstock.

Die Actionäre des hiesigen Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins werden hierdurch eingeladen, zu der

Montag, den 24. October dieses Jahres

anberaumten General-Versammlung, Nachmittags 4 Uhr im hiesigen Rathhaussaale sich einzufinden und sich dabei durch Vorzeigung ihrer Actien zu legitimiren. Schluß der Anmeldung und Beginn der Verhandlung Punkt 5 Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Vortrag des Geschäfts- und Rechenschaftsberichts 1880/81.
- 2) Justification der Jahresrechnung 1880/81.
- 3) Beschlußfassung über die Höhe der Dividende.
- 4) Wahl von Ausschusmitgliedern.

Eibenstock, am 6. October 1881.

Das Directorium.
Louis Kühn.

Programm

für die

Obstaustellung des Bezirksobstbauvereins Schwarzenberg

vom 16.—23. Oktober 1881 im Hotel Ottenstein daselbst.

- 1) Zur Ausstellung gelangen nur Obstarten (einschließl. der Trauben) und Obstbäume aus dem Bereiche der königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, sowie Obstbaugeräthschaften.
 - 2) Schriftliche Anmeldungen nehmen bis zum 10. October außer dem Schriftführer, Schuldirektor Leschner hier, die Herren Vorstandsmitglieder Gasinspector Eckler und Schmiedemeister Müller in Neustädte, Stadtrath Großmann in Eibenstock, Fabrikant Gnüchtel in Lauter, Pastor Kreygsmar in Markersbach, Kaufmann Reitsch in Köhny u. Schichtmeister Dehne in Raschau entgegen.
 - 3) Von einer Obstsorte sind nicht mehr als 5 fehlerfreie, gut ausgebildete Exemplare einzuliefern (bei vorkommender Seltenheit genügen auch einzelne Stücke) und ist die Angabe der ortsüblichen Bezeichnung nöthig. Der vom deutschen Pomologenverein angenommene richtige Name wird den Ausstellern später mitgetheilt.
 - 4) Die Einlieferung der angemeldeten Gegenstände hat bis zum 13. October kostenfrei an den Hotelpächter Brechling im Bade Ottenstein zu geschehen, und es dürfte sich empfehlen, wenn Aussteller, behufs Kostenersparniß, zu gemeinschaftlicher Sendung zusammenzutreten.
Bei Obstsendungen ist anzugeben, ob man dieselben wieder abholen oder dem Vereine überlassen will. — Besonders erwünscht ist es auch, von den verschiedenen Sorten den diesjährigen Ernteertrag, sowie das annähernde Alter der Bäume zu erfahren.
 - 5) Die ausgestellten Gegenstände unterliegen dem Urtheile von Preisrichtern, und es werden die besten Objekte prämiirt.
 - 6) Die Ausstellung wird Sonntag, den 16. October, Vormittags 11 Uhr eröffnet und Sonntag, den 23. October, Nachmittags 4 Uhr geschlossen. Während dieser Zeit ist sie täglich von früh 10 bis Nachmittags 5 Uhr geöffnet.
 - 7) Das Entree ist für Erwachsene auf 20, für Kinder auf 10 Pf. festgesetzt.
 - 8) Dem Vereine nicht überlassene Gegenstände sind Sonntag, den 23. October in der Zeit von Nachmittags halb 5 bis 7 Uhr abzuholen.
- Schwarzenberg, den 30. September 1881.

Der Vorstand des Bezirksobstbauvereins.
(gez.) Frhr. von Wirsing, Vorsizender.

Bettfedern

in allen Qualitäten und zu den billigsten Preisen empfiehlt
Alwin Seydel,
Schönheide.
Ein tüchtiger, zuverlässiger
Pferdeknecht
findet bei sofortigem Antritt zu gutem Lohne dauernde Beschäftigung.
L. Friedrich
in Carlsefeld.

DANK.

Für die vielen liebevollen und ehrenden Beweise inniger Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse des Wäckermeister
Carl Wilhelm Grundig
sagen allen Verwandten und Bekannten hiermit unsern herzlichsten Dank.
Eibenstock, Johanngeorgenstadt.
Die Hinterlassenen.

Bergmann's

Thierschwefel-Seife,

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendendweiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf. bei
G. A. Nötzel.
Bei Zahnschmerz und Mundgeruch ist Dr. Hartung's berühmtes
Zahn-Mundwasser
sicherstes Mittel. à Fl. 60 Pf. echt in Eibenstock bei
G. A. Nötzel.

Ein flotter Aufpasser wird gesucht. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein großes Lager
Dollner Strick-Garne
empfehlen zu Engros-Preisen
Paul Beyer in Eibenstock.
Emil Beyer in Schönheide.

ff Blumengeist

Bauberwasser

Eau de Cologne

empfehlen in Flaschen verschiedener Größe
E. Hann-bohn.

Offerte.

Oehmig-Weidlich's

Prima-Seife,

gelblich, in Original-Packeten von 6 Pfund für 3 Mark und 3 Pfund für 1 Mark 50 Pf.
(nebst Beilage eines Schild seiner Waarenseife.)

Harzseife I. Qual.,

Packete von 3 Pfund für 1 Mark 15 Pf.

Elainseife,

sehr gute Schmierseife, in Stücken, in Original-Packeten von 5 Pfd. für 1 Mark 50 Pf. und 2 1/2 Pfd. für 78 Pf. aus der Fabrik von
C. H. Oehmig-Weidlich in Zeitz.
gegründet im Jahre 1807, neu erbaut 1860/61.
Diese Prima-Seife ist die anerkannt beste Waschseife und dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten; sie ist vollständig rein und neutral abgerichtet und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensowohl reinigt, wie 2—3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen. Der Wäsche selbst giebt sie einen angenehmen Geruch.
Die Harzseife I. Qual. findet besonders zum Waschen bunter oder sehr schmutziger Wäsche die beste Verwendung.
Die Elainseife, beim Einweichen der Wäsche durch Einquirlung angewendet, ist die vortheilhafteste Seife zum Vorwaschen der Hauswäsche, die anerkannt vorzüglichste zum Bleichen der Wäsche und die beste zum Scheuern.
Proben von 1/2 Pfund an stehen zu Diensten.
Im Detail offerirt: Prima-Seife 50 Pf., Harzseife I. Qual. 40 Pf., Elainseife 33 Pf. per Pfund.

Eibenstock
do.
Neustädte
Schneeberg
Schönheide
Schneeck

H. Klamm.
C. W. Friedrich.
C. H. Friedrich.
A. F. Looss.
Apoth. Arno Schulze,
C. G. Hochmuth.

An die Wähler des XXI. Wahlkreises.

Nach stattgefundener Vereinbarung mit Wahlberechtigten aus anderen Orten des Kreises und von einer Versammlung von Reichstagswählern aus Annaberg und Buchholz beauftragt, die Wahlbewegung für die Wiederwahl unseres bisherigen Abgeordneten des Guts- und Fabrikbesizers

Herrn Eugen Holzmann in Breitenhof

zum Vertreter des XXI. sächsischen Wahlkreises im Deutschen Reichstage zu leiten, beginnen wir unsere Thätigkeit damit, die Wiederwahl des Genannten hierdurch öffentlich warm zu empfehlen.

Wir wissen von unserem bisherigen Reichstagsabgeordneten, daß er fest steht zu Kaiser und Reich, entschieden patriotische und constitutionelle Gesinnung hegt und stets eine freiknautige und volksthümliche, aber maßvolle von allen Uebertreibungen entfernte Haltung, so wie ein praktisches, nicht von einseitigen Parteilichkeiten befangenes Urtheil sich bewahrt hat.

Einer weiteren Vermehrung der Steuerlast, ehe die bereits bewilligten indirekten Abgaben zu ihrer vollen Wirksamkeit gelangt sind und ohne entsprechende Ermäßigung lästiger Steuern, namentlich auf notwendige Lebensmittel, wird Herr Holzmann nach Thunlichkeit entgegengetreten.

Derselbe kennt als Fabrikant und Gutsbesizer die industriellen und landwirthschaftlichen Verhältnisse des Erzgebirges genau. Er wird daher allen Maßnahmen seine Zustimmung geben, welche geeignet sind, die Industrie, die Landwirtschaft und das Handwerk zu fördern.

Daher wird er sich auch den berechtigten Anforderungen der Arbeiter nach Schutz bei Unfällen und Arbeitsunfähigkeit nicht verschließen, sondern die Gesetzesvorlagen, welche zur praktischen Verwirklichung derselben führen können, einer gewissenhaften, sachlichen Prüfung unterziehen; bei der schließlichen Entscheidung darüber aber, sich von dem obersten Grundsatz leiten lassen,

daß das Wohl des Volkes das höchste Gesetz sein soll.

Gegen das Tabaksmonopol hat sich unser Abgeordneter ablehnend verhalten. Jeder Beschränkung der Rechte der Volksvertretung ist er entgegengetreten. Wir können ihm vertrauen, daß er fernerhin dieselbe Haltung einnehmen wird.

Herr Holzmann hat durch seine bisherige Thätigkeit im Reichstage bewiesen, daß er an den Interessen des Volkes einen regen Antheil genommen und an dem Volkswohl mit gearbeitet hat. Bringen wir ihm daher auf's neue unser Vertrauen entgegen und geben wir unsern Dank für seine bisherige politische Wirksamkeit zu erkennen, indem wir ihm wiederum die Vertretung unseres Wahlkreises übertragen.

Wir fordern daher alle Wähler des XXI. Wahlkreises — mögen sie nun weiter links oder rechts stehen, — hierdurch auf, am 27. Oktober 1881

Herrn Eugen Holzmann in Breitenhof

ihre Stimme zu geben.

Annaberg-Buchholz, am 1. Oktober 1881.

Das Central-Wahlkomité der vereinigten Liberalen im XXI. Wahlkreise.

Dr. jur. Böhme. Bruno Matthes. Louis Rudolph.
Hermann Adler. Ed. Ferd. Bach.

Vorstehendem Aufrufe schließen sich an:

in **Annaberg**: Eduard Anger, Julius Arnold, F. G. Auerswald, Fr. Brodungeher, Gustav Böhme, Rob. Brodungeher, Emil Bonitz, T. Fr. Brodungeher jr., Carl Bretschneider, Ernst Berndt, Eduard Dindrich, F. Bamberg, Hermann Bräuer, Fr. Döbler, E. Diersch, Rob. Eckhardt, Fr. Engert, E. Herm. Ebeling, Herm. Franke, F. Freymann, Anton Funder, Herm. Foebr, Gottfr. Fröhner, E. Fichtner, Heinrich Fleischer, Ed. Frank, Ottmar Grund, Otto B. Gulich, Ed. Grahl, Hermann Graser, Hermann Gähler, Joh. Ferd. Hausstein, Paul Heyne, C. Heiligenstadt, Louis Hünfel, Dr. Kalkoff, D. Kint, Gustav Kohl, Hermann Köselig, C. Kühge, Emil Lange, Carl Lehmann, Lorey, Paul Lötisch, B. Löschner, G. Laur, Felix Moxdorf, Franz Razed, Magnus Middel, E. A. Mohr, Friedrich Wegner, E. Muth sen., Karl Muth, Fr. Männel, Aug. Rülke, Adolph Reichel, R. H. Reichel, Gotth. Reichel, Theodor Richter, Emil Richter, Rob. Reichel, G. Rechenberger, Ernst Schneider, Georg Schmidt, Gust. Ad. Siegel, A. Ed. Seidel, Scheibner, Bürgermstr. D. Stodt, C. Fr. Suchey, Franz Schlichting, Carl Stidel, Dr. Schmidt, Sup. Albin Stodt, Theodor Saupe, Ernst Siegel, Hugo Schreiber, B. Stodt, Heinrich Siegel, Otto Saalbach, Schröder, A. Schmalzer, Eduard Steger, Eugen Tischendorf, Gustav Tippmann, Eduard Tippmann, F. Teudemann sen., Carl Unger, Emil Voigt, Ed. Warmann, Fr. Wemmers, Adolph Wieland, Franz Windler, Louis Wolf, H. Wieland, Friedr. Woort, G. Zienert, Chr. Zaup.

in **Buchholz**: Commerzienrath Adler, Robert Bach, Rudolph Beck, Hermann Berthold, Gustav Brunn, G. Burkert, C. A. Dreikandt, Franz Edelmann, E. Einertel, Bernhard Freund, Moritz Fiedler, Gustav Fischer, Victor Georgi, Max Gerlach, E. Göllich, H. B. Gutberlet, Robert Dahn, Carl Heinert, H. Heinicke, H. Humwald, Oscar Kürschner, Eduard Klamm, Justizrath Koch, Eduard Kraft, Emil Krüger, Wilh. Krüger, C. Kunze, Herm. Lämmel, Carl Langer, Reinh. Langer, Wilh. Langer, Carl Lehmann, Friedrich Leibelt, Ernst Levin, J. Lukasch, Franz Marzgraf, C. A. Merkel, M. A. Meyer, Victor Meusel, Paul Mödel, Franz Müller, Fritz Müller, Louis Müller, Emil Neubauer, Alexander Otto, Moritz Prager, Hermann Preuß, Hermann Purtsch, Ernst Reim, Gustav Roebel, Louis Rost, Julius Sachs, Emil Saettler, C. G. Schaarschmidt, R. Schiller, L. Schluttig, Ed. Schmidt, Ernst Schmidt, Rudolf Schmidt, Bruno Schneider, Gotthold Schneider, Paul Schneider, Paul Siegert, Gustav Stefina, Albin Stiebler, E. Stöckigt, Aug. Sühnel, Theodor Teubner, Stadtrath Timaeus, Carl Ublig, August Wagner, Oswald Wille, Bernhard Wolf.

in **Scheibenberg**: Arendt jr., Julius Bedert, Adolf Buerdorf sen., Eduard Bedert jr., Eduard Bedert sen., Anton Espig, Hermann Endt, Gustav Flemming, Göbel, Reinhard Hempel, Hermann Hüller, Karl Jäger, Gustav Kublik, A. Käseberg, Hermann Krause, C. Knorr sen., Constantin Knorr jr., Carl Langmasius, Friedr. Langer, Carl A. Lorgi, Ernst Löfer, M. Morgenstern, August Robert, Remus, G. Stiebler, Emil Schmiedel, Moritz Schreiber, Emil Süß, Adolph Springer, Emil Tauchmann, Carl Tauchmann sen., C. A. Werner, Adolf Weißflog, A. F. Zier, Hugo Zier, Ernst Zein.

in **Eibenstock**: Carl Julius Dörffel, Eugen Dörffel, Oscar Georgi, Dr. med. Haffsurther, Rich. Hertel, Louis Kühn, Georg Landrod, Alfred Reichhner, Robert Müller, Hermann Rudolph, L. Rosstroß, Emil Schubart, Emil Tittel, Richard Troll, Rich. Tuscherever, Wilhelm Uhlmann, Wettengel, Forstrent-Beamter.

Weitere Anschlußerklärungen wolle man an Herrn Louis Rudolph in Annaberg oder an Herrn Ed. Ferd. Bach in Buchholz gelangen lassen.

Neuheiten
von
**Damen-
Mänteln**
in soliden und preiswerthen
Ausführungen
empfiehlt
Paul Beyer.

Stickerie
auf Tüll, Gambrie und Mull in
allen Rapporten bei höchsten Löhnen
wird ausgegeben bei
C. H. Lange,
Auerbach i. B.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten
Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau,
Aeußere Leipziger Straße, gegenüber der Morizapothek.

Zur Herbst- und Winter-Saison
empfehle ich das Neueste in **Damen- und Kinderhüten**; gleichzeitig übernehme ich **Hilzhüte** zum Waschen, Färben und Modernisiren.
Hochachtungsvoll
Wilh. Flemming,
Crottenfee 118.

Bretschneider.
Ein tüchtiger Bretschneider wird zu sofortigem Antritt gesucht in
Blauenthal.

Lambourirerin,
welche auf **Kurbelstichtmaschine** geläufig arbeiten kann, wird gesucht bei
R. Lösche, Dresden,
Obergraben 21.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres lieben Gatten und Vaters, des Bäckereimeisters
Hermann Unger,
sagen wir hiermit Allen unsern herzlichsten, innigsten Dank.
Die tiefbetrübteten Hinterlassenen.

Fleischzwieback,
bestes und billigstes Hundefutter, empfiehlt billigst **C. W. Friedrich.**

**** Heute Abend 8 Uhr.**

Heute Abend 8 Uhr **Stenographie** im „Schützenhause“.

G. G. V. Morgen Mittwoch ges. Kunde. **D. V.**

I. Abonnement-Concert
Donnerstag, den 13. d. M. im **Ederweinischen Saale.** Das Nähere in nächster Nummer dieses Blattes.
G. Oeser, Musikdir.

In der Annonce der vor. Nummer dse. Bl. muß es nicht „im Laufe des kommenden Monats“, sondern: „im Laufe des kommenden Winters“ heißen.